

Autor:	Johannes Wichelhaus
Quelle:	Neun Predigten; Erste Predigt
Datum/ Ort:	Gehalten den 10. Mai 1839 im Seminar zu Berlin.

### **Predigt über Matthäus 5,13.**

Das alte Testament erzählt uns von einem Mann, mit Namen Hiob. Derselbe wurde vom Satan geschlagen mit bösen Schwären, von der Fußsohle bis zur Scheitel. In der Asche saß er und verfluchte den Tag, an dem er geboren war. „Kann man auch essen,“ rief er, „das ungesalzen ist? Was mich widerte anzurühren, das ist meine Speise vor Schmerzen! Ich bin wie ein Toter; ich vergehe wie ein Kleid, das die Motten fressen!“ Fürwahr Worte, die aus der Asche, die von verdorrten Lippen kommen! Der Mensch, nach Gottes Bild geschaffen, ein Bild des Jammers und des Elends! Wir wenden uns mit Schrecken von diesem Anblick hinweg — aber bedenken wir wohl, daß wir nur das Spiegelbild des eigenen inneren Menschen gesehen haben! Jeder Mensch ohne Gott — und das ist er von Natur — ist eine solche Hiobsgestalt. Betrachten wir die Völker alle, ehe Christus erschien, beides, die Juden und die Heiden, sind sie nicht alle durch Satans Künste mit Schwären und Eiterbeulen geschlagen? Der große Körper der Menschheit, dem doch Gott seinen Odem eingehaucht, es ist nichts Gesundes an ihm, von der Fußsohle bis zur Scheitel. Griechische Kunst und Weisheit, war in ihr ein Hauch des Lebens gewesen, so war sie doch jetzt ein großer Leichnam, der in den Schulen fleißig und künstlich zerlegt oder von geübten Händen zu einem langen Todesschlaf einbalsamiert wurde. Das römische Reich, eben auf dem Gipfel seiner Macht, glich dem reichen Mann, der seine Vorrathshäuser vergrößern läßt, dessen Seele aber über Nacht gefordert wurde, und um dessen Todeshügel bald die Raubvögel des Nordens schwirren werden, die schon lange in ihrer reinen Luft den Verwesungsgeruch gespürt. — Dem goldenen Zeitalter mußte eine Herrschaft folgen, die alle Greuel der menschlich gebildeten Verbildung offen zur Schau trug, die das große Tor aus Verderben in Verderben ihr Triumphtor, alle Laster ihres Zuges Gepränge, Tiberius ihren Kaiser nannte. — Das jüdische Volk endlich, auserkoren ein Licht zu sein unter den Heiden, auch hier heißt es: was suchst du das Leben bei den Toten? Nur eine kleine Schar hatte sich der große Bundesfürst in seines Wortes Wahrheit erhalten. Die Schrift spricht von ihnen als solchen, die auf das Reich Gottes warteten. Sie gleichen an dem siechen und kranken Körper der Menschheit dem brechenden Auge, das mit den letzten matten Blicken nach den Bergen schaut, von denen Hilfe verheißen, aber keine gekommen ist. — Dennoch erhebe noch einmal dein Auge zagende Schar — auf den Gebirgen um Nazareths See ist ein Prophet erstanden — „das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ so beginnt er seine Reden; ja mehr noch: es ist schon erschienen, das Licht ist aufgegangen: ein Manna ist gegeben; der Erde ist ein Salz geworden! Ja, das ist's, das Salz hat gefehlt — der Geist hatte keine gesunde Nahrung gehabt; allem Tun und Treiben des Menschen, allem Dichten und Trachten hatte die Kraft gefehlt, die Tod und Verwesung, Faulheit und Lüge hätte abwehren mögen. Wie einst zu den Propheten Elisa die Bewohner einer Stadt sprachen: Siehe, es ist gut wohnen allhier, aber es ist böses Wasser, und das Land ist unfruchtbar — so hieß es zu Christi Zeit von der ganzen Erde: Siehe, es ist gut wohnen darauf, aber das Wasser ist böse, das Land ist unfruchtbar! Was tat Elisa? Er sprach: Bringt her eine neue Schale und tut Salz darein, und er ging zu der Wasserquelle, warf das Salz hinein und sprach: So spricht der Herr: ich habe dieses Wasser gesund gemacht, hinfort soll kein Tod noch Unfruchtbarkeit mehr von daher kommen. Und Jesus, dem auch ein Prophet vorangegangen in der Kraft und dem Geiste Eliä, siehe, der mehr ist, denn Elias — „Ihr seid das Salz der Erde!“ spricht er. Er bringt das Salz, er macht aus seinen Jüngern neue Gefäße seines Ruhmes, und

von solchem Salz, das durch ihn und seine Apostel in die Welt gekommen, ist das Wasser gesund geworden bis auf diesen Tag.

Laßt uns solche Wahrheit genauer betrachten und nach Anleitung unseres Textes von diesem Salz der Erde reden, und

- 1) daß ein Salz wirklich vorhanden ist im wahren Christentum;
- 2) wie groß das Verderben ist, wenn dieses Salz dumm wird im entstellten Christentum;
- 3) eine wie ernste Mahnung daraus für uns alle hervorgeht, die wir als wahre Christen der Welt ein Salz sein sollen.

Im leiblichen Leben ist das Salz die notwendigste Würze jeglicher Speise. Alles Leben in der Welt ist ein Werden und bedarf zum Wachstum einer Nahrung, wozu jedem Höheren von der Natur immer ein Niederes geboten ist. Der Mensch wird geboren, nach Leib und Seele ein Kind, er muß von einem Fremden nehmen, daß es sein Eigenes werde. Leib und Seele bedürfen ihre Nahrung, und der erste Schrei des Kindes will eben nichts Anderes sagen, als daß solches Bedürfnis seine Befriedigung verlange. Sehen wir auf das leibliche Leben, was ist dem menschlichen Organismus zu seiner Erhaltung als Nahrung geboten? Es sind lauter Dinge, die selbst geworden sind, selbst wieder vergehen; mit denen uns gleich also die staunende Frage entgegentritt: Wie ist es möglich, daß das einem Andern zur Erhaltung diene, was selbst sich nicht einmal erhalten kann; daß das ein Anderes vor dem Verderben schütze, was selbst, sich überlassen, verdirbt und der Fäulnis anheimfällt? Es wäre dies wirklich nicht möglich, wenn nicht ein Mittel hinzukäme, daß die ansteckenden Keime der Fäulnis wegzehrt und ausscheidet, das Gesunde verbindet und die in einer Nahrung niedergelegten Keime des Lebens weckt und erhält. Dieses Mittel ist das Salz. Das Salz hat nicht bloß mit anderen Körpern die Eigenschaft gemein, daß es selbst durch alle Zeit hindurch ein Festes, sich selbst Gleiches bleibt, es vermag zugleich Anderes schnell zu durchdringen und ihm zur Erhaltung zu dienen. Aber nicht das leibliche Leben allein, auch das geistige bedarf der Nahrung. In dem Kind schon sind die größten Kräfte des Geistes niedergelegt; diese Kräfte sollen in und an der Berührung mit der Natur und der Welt, in der Wechselwirkung mit anderen Menschen entwickelt und ausgebildet werden. Verlangt das leibliche Leben eine Erhaltung für Jahre und Tage, der Geist will eine Nahrung für ein ewiges Leben. Das Denken will eine Wahrheit, die bleibt; das Herz eine Liebe, die keine Grenze hat; die Kraft des Willens eine Freiheit, die Nichts beschränken soll. Aber woher für solche Bedürfnisse eine Nahrung nehmen? Was uns als Nahrung geboten wird, ist vergänglich und irdisch; woher das Salz denn nehmen, die Nahrung zu würzen? In deinem Innern, ruft man uns zu, hat man zu allen Zeiten gerufen, ist dies Salz zu finden; steig nur hinab in den tiefen Schacht des eigenen Lebens, dort wirst du das Mittel antreffen, wodurch es dir möglich wird, Alles, was dir begegnet, also anzusehen, aufzunehmen und zu verarbeiten, daß dein Geist dadurch wächst und stark wird in Erkenntnis Liebe und Freiheit. Das immer Neue, Bewegliche des menschlichen Gedankens sei der Odem, der über die Wasser dahinfährt, daß sie nicht faulen; das sich immer gleiche Gefühl der Liebe, Erbarmung und Hingebung sei das Salz, womit die Tiefen deines Herzens gleich dem Meer, in seiner Gesundheit erhalten werden. Wie die Erde in steter Bewegung um die eigene Achse sich dreht, also finde der Mensch in sich selbst den Ausgangs-, Mittel- und Zielpunkt seines Lebens und bewege, ein freier Geist in den verschiedenen Sphären seiner Tätigkeit, in eigener Bahn sich um die eigene Achse. — Oder wißt ihr denn nicht, daß den, der um sich selber sich dreht, der Schwindel faßt? Habt ihr nicht gehört, daß die Erde in ihrem Schoß Flammen und Feuer birgt? daß auch der Mensch, wenn er um sich selbst sich dreht, um ein Feuer seinen Rundtanz hält, in dem er

wie eine Mücke versengen wird? daß er in seinem Innern nur in Abgründe hineinschaut, die sich nur zur Qual ihm öffnen können? Man spricht von dem immer neuen Gedanken und Denken, und hat sich schon selbst damit das Urteil gesprochen, weil, wenn das Denken auch immer in Bewegung sein, doch sein Gegenstand fest gegründet sein muß. Wächst der Mond denn wirklich, wenn sein Licht wächst, oder wächst nur das Licht, weil vorher die Dunkelheit gewachsen war? Der Geist, der ewige Wahrheit fordert, sollte sich mit Begriffen begnügen, die nur die Wahrheit mit ihm gemein haben, daß sie gleich leer und tot wie sein Schädel sind? die der Wolle gleichen, welche aus den Distelblüten hervowächst und von jeglichem Wind in alle Welt verweht wird? Man spricht von dem in Allen sich gleichen Gefühl für Gutes und Schönes. Freilich, ein Gefühl, das bei Allen in seiner Nichtigkeit sich gleich ist, das in seinem Erwachen schon alt und runzlig ist. Der Mensch sollte sich mit einer Liebe begnügen, die nur ein gegenseitiges Sich-Erhitzen und -Erkalten, die Nichts denn Selbstsucht und Selbstliebe ist? Man zeige mir den Mann, der sich selbst und dem Nächsten — von Gott nicht einmal zu reden — wahrhaft genügt hätte. Man wird Keinen finden, der von sich sagen könnte, daß er so liebe und geliebt habe, wie er je gewünscht habe, geliebt zu werden; der sich einer Wahrheit rühmen könnte, die gleich mit Elias gen Himmel fahren mag; die das königliche Erbzeichen der Unverletzbarkeit an sich trägt; der von sich eingestände, daß er nur das getan, was er als gut erkannt und gewollt, sich nie in eigener Knechtschaft und eigenem Zwang gefühlt habe. Dagegen scheiden Unzählige aus dem Leben mit der Klage, daß was von der Erde und aus dem eigenen Herzen kommt, irdisch und vergänglich ist; daß der Geist aus dem Leben gehe, arm und bloß, wie er hineingekommen, nur mit der Einen Erfahrung bereichert, daß die Erde und das Selbst nicht biete, was tief doch die Seele fordere. Es ist eine wichtige Erscheinung unserer Zeit, daß, während die Philosophen Alles, Gott und Natur, Himmel und Erde, in Einen Begriff zusammenfassen, der, wie er ist, auch wirklich und wahr sein soll, unterdessen die Dichter, die in dem Denken gleichen Glauben bekennen, in ihren Empfindungen das gänzliche Zerfallen alles Lebens, die volle Zerrüttung und Zerwürfnis uns vorführen. Die größten Dichter unserer Zeit gestehen offen den Ekel ein, den die reichsten, irdischen Genüsse zurücklassen, eben weil ihnen die wahre Würze eines unvergänglichen Wesens fehlt, und sie dieselben durch vielerlei Zutaten zu ersetzen suchen, die den Geschmack nur verderben. Es ist dies das Eingeständnis, daß der Mensch nicht binden kann, was in der Welt gelöst ist. Was nicht verderben will, muß verbunden sein — der Mensch steht allein, mit Gott, mit sich und seinem Nächsten zerfallen, und wenn nicht ein Anderer hier wieder einigt, so ist keine andere Bindung auf Erden als zwischen dem Menschen und seinem Verderben. Wir können also nicht zweifeln, daß alle diese Dinge, Wissenschaft und Kunst, Ehre und Liebe, Macht und Freiheit, welche die Welt als die Reiz- und Würzmittel des Lebens anpreist, so wenig das Salz in Wahrheit sind, daß sie vielmehr selbst erst des Salzes bedürfen, wenn sie nicht mehr schaden und verderben als nützen und beleben sollen. Hinweg denn von den Gewürzkrämern zu dem einfachen Haus, das seine Waren nicht auszuschreien nötig hat, sondern der Einkehr aller derer gewiß ist, die wirklich Salz bedürfen und suchen. Gott selbst hat uns ein Salz angeboten und gegeben. Wir haben ein Buch, das sich Wort der Wahrheit nennt und als solches sich an Jedem bewährt. Christus ist dieses Wortes Wahrheit und Leben. Er ist das Salz — er besitzt nicht bloß selbst die Wahrheit, offenbart nicht bloß in sich die unendliche Liebe, die vollkommene Freiheit, stellt nicht bloß in sich dar die Wahrheit eines ewigen Lebens, — er ist dazu in die Welt gegeben, daß er solche große Güter uns mitteile. Christus, in sich ewig, will auch uns nun aus dem Verderben zum ewigen Leben erretten: so Jemand an ihn glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Was Christus ist, sollen wir auch werden; was er hat, das sollen auch wir ererben. Ihr seid das Salz der Erde, spricht er zu den Aposteln, weil er sich selbst ihnen geben will. Aber nicht sie allein sind das Salz, sondern auch alle, die durch ihr Wort an ihn glauben. Alle, die durch ihn von Welt, Tod und Sünde in der Bitterkeit der Buße sich

reinigen lassen, die von ihm nun eine neue Kraft des Lebens erhalten, sind nun das Salz der Erde, indem in ihnen Christus als der Weg, die Wahrheit und das Leben, als der Sohn des lebendigen Gottes, sich offenbart, den sie zwar nicht sehen, an den sie aber lebendig und von Herzen gläubig geworden sind. Nun ist das Leben gewürzt; was bisher Speise des Todes zum Tode war, ist nun Speise des Lebens zum Leben geworden. Der Glaube sieht nun in Allem die Hand und den Willen des lebendigen Gottes, der in Christo zum ewigen Leben berufen hat und durch Alles, was er uns zusendet, zu solchem Leben uns tüchtig machen will. Der Geist sieht nun in allem Irdischen eine Aussaat für die Ewigkeit, ein Samenkorn, das verwesen muß, ehe es ans Licht hervorbrechen kann. Der Beruf des Lebens, Wissenschaft, Kunst, Tod und Leben, Gesundheit und Krankheit — alles Tun und Leiden, ist nun gewürzt zu einer lebendigen Nahrung des Geistes, also daß Alles, was forthin dem Einzelnen, dem Volk, der ganzen Erde begegnet, dem wahren unsterblichen Geist des Einzelnen, des Volkes und der ganzen Welt zum inneren Wachstum dienen kann und muß. — Laßt uns hineinsehen in alle Geschichte, ob sich solches bewährt. Welche Martern sind über die Apostel gegangen; aber mitten aus den Flammen hören wir die Worte: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! den Anblick ihrer Liebe; mitten hindurch die Worte: Ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen! — als die feste Zuversicht ihrer Hoffnung. Wir sehen um den Scheiterhaufen Tausende von solchem Anblick ergriffen, in deren Herzen die Flammen gezündet haben und nun einen hellen Widerschein geben, und sehen in diesen Wirkungen die Wahrheit ihres Glaubens versiegelt. Aus aller Zeit treten uns nun Brüder und Schwestern entgegen, die Alles, verließen, um Christum zu gewinnen, die in aller Trübsal und Not erfunden sind, ein Opfer mit dem Salz der Wahrheit gesalzen, und die nun uns, die wir von ihnen hören, als ein heilsames Vorbild mit ihrem Salz durchwürzen wollen. Freilich, wie es bei den leiblichen Speisen geht, daß man auf das Salz nur merkt, wo es fehlt, so pflegen uns meist auch nur die Erscheinungen aufzufallen, wo ein Mangel des geistigen Lebens hervortritt, und die wahrhaft Frommen sind fast immer die Stillen und Unbeachteten im Land gewesen. Aber um so mehr die Augen geflissentlich gelenkt auf die Schar der Gläubigen. War und ist sie auch oft eine verachtete und kleine Schar, gleichwohl sind sie die Gerechten in Sodom, um derentwillen das Land Gnade findet vor Gottes Augen, daß er nicht die ganze Erde in ein Salzmeer wandle. — Wie das Salz selbst unscheinbar ist, aber groß seine Kraft und fühlbar seine Wirkung, so tritt auch in den Aposteln kein Glanz und Prunk irdischer Herrlichkeit hervor, aber was haben sie gewirkt? Wie jedes Salzteil dieselbe Kristallisation und Wirkung hat, so sehen wir auch in allen Gläubigen nur eine Gestalt, eine Urform, das Bild des gekreuzigten Christus. Die Apostel und nach ihnen alle wahren Christen wissen nichts Anderes als Jesum Christum, den Gekreuzigten; ihr ganzes Leben ist nichts Anderes als Verkündigung und Bekenntnis Christi, der gestorben ist, vielmehr aber auch auferweckt, und sitzt nun zur Rechten Gottes und vertritt uns. Es ist hier nur Eine Gerechtigkeit: an Christum glauben; nur Eine Seligkeit: zu bekennen die Wahrheit, die uns frei macht, die Liebe, die uns erlöst, und die Herrlichkeit, die zu ewigem Leben beruft. Und dennoch, diese Eine Wahrheit, so einfach und überall sich gleich in ihrem Ursprung, ihrem Wesen und ihren Wirkungen, hat doch das Verschiedenartigste durchdrungen; nicht Talent, nicht Schule, nicht Studium gibt hier ein Vorrecht; alle sind geladen; allen ist dies Salz gegeben! „Allen ist dies Salz gegeben?“ möchte vielleicht Einer zweifelnd fragen. Aber wie kommt es denn, daß doch noch so viel des ungesalzenen Volkes und Wesens ist, daß selbst dem Leben der Christen, noch so oft und viel die wahre Würze fehlt? Der Grund liegt darin, daß man das Salz dumm werden läßt. Hat der Mensch auch wirklich so große Bedürfnisse, wie wir vorhin erkannt haben, kann der Mensch auch nie ganz die Sehnsucht nach ihrer Befriedigung verleugnen, so hat doch auf der andern Seite der Mensch einen angebornen Hang, das Vergängliche mehr zu lieben denn das Ewige, die Finsternis mehr als das Licht, die Knechtschaft mehr als die Freiheit. Wie man wohl

eine Quelle süßen und salzigen Wassers dicht nebeneinander findet, so möchten auch wir gerne, zwar nicht die Wahrheit lassen, aber doch auch gerne noch aus einem andern Brunn schöpfen, dessen Wasser uns schmackhafter dünkt; wir möchten das Eine zwar tun, doch das Andere noch weniger lassen. Lüge war die Mutter der Sünde, Lüge ist auch der Sünde Kind. Die Welt, verführt, muß nun selbst sich wieder verführen, will nicht anders, als sich durch Lüste in Irrtum verderben. Adam mußte sterben, weil er Gott gleich werden wollte und aus solcher Lust wider Gottes Gebot handelte. Jetzt, da Gott einen zweiten Adam in der Welt geoffenbart hat, der wirklich ihm gleich ist, und durch den nun auch wir mit Gottes Willen ihm gleich werden sollen — beharrt der alte Adam in seiner Lüge, will nun kein Anderer werden, redet sich vor, er sei von Natur schon mit diesem Christus einerlei Geschlechts, wie die Juden schon sagten: Wir sind nicht unehelich geboren, wir haben Einen Vater: Gott; statt, zur Wahrheit hinüberzutreten, zieht er die Wahrheit in seinen Irrtum, und kann nicht bald genug des Menschen Sohn, der uns in Allem gleich geworden ist, ausgenommen die Sünde, sich auch zu einem Sohn und Diener des Irrtums und der Sünde zu machen. Der Glaube wird in Aberglaube und Unglaube verkehrt; die Wahrheit, nachdem sie viele Märtyrer gemacht hat, wird nun selbst der größte Märtyrer; das Salz ist dumm geworden. Und nun seht an das Verderben, wie es sich in so vielen Richtungen eines entstellten Christentums Bahn gebrochen. Die Wahrheit ist Wahrheit nur als ganze Wahrheit. Wie das Salz zuerst bitter wirkt, wegfrißt mit großer Schärfe, so muß auch jeder Freude der Schmerz vorangehen, die göttliche Traurigkeit, die eine Reue wirkt zur Seligkeit, die Niemand gereut. Hat Jemand erkannt, daß er Christi bedürfe, um vor Gott gerecht zu sein und in sich Frieden und Kraft zum Guten zu gewinnen, so muß er nun sich selbst mit Allem, das er hat, ohne irgend einen Vorbehalt, der Hand des treuen Hausvaters hingeben und der feurigen Salbung von oben stille halten, wenn sie auch wegzehrt in bitterer Schärfe, was er bis dahin am meisten geliebt hat. Aller Katechismus Gottes hat zum ersten Wort: Tu Buße! Das alte Jerusalem, die Stätte unseres Friedens und unserer Sicherheit, muß gestört werden, daß kein Stein auf dem andern bleibe; alle Mauern müssen geschleift und mit Salz bestreut werden, jeder Winkel des Herzens muß geöffnet sein, ehe Gott sein Zion bauen kann. Da beginnt denn nun gleich der erste Betrug. Das Werkzeug, womit der himmlische Wunderarzt uns heilen will, kommt uns in seiner Hand allzu gefährlich vor; wir nehmen es in die eigene Hand und meinen selbst mit weniger Schmerz die Kur vollziehen zu können. Nur vom Himmel selbst, nur aus der Hand des dreimal Heiligen, nur aus dem Leuchten der Ewigkeit hervor, die bis in alle Winkel des Herzens ihre Strahlen wirft — kann das rechte Salz, kann wahre Buße, wahrer Glaube in des Menschen Herz gegeben werden. Von Gott, von Oben kommt die Neugeburt, nicht von der Erde. Aber wie schwer wird es dem Menschen, das zu verstehen und zu erfahren. Die Geschichte der Kirche zeigt uns hier zwei gefährliche Abwege. In der katholischen Kirche hat der Priester das Salz genommen, und wie nun der Mensch bloß das Äußere ansieht, und nicht weiß, was im andern Menschen ist, so läßt der Priester denn auch die Bitterkeit des Salzes bloß über das äußere Leben ergehen. Jeder Mensch hat eine Lieblingslust, der zu entsagen ihm am schwersten wird — bleibt er in diesem Versteck unangetastet, läßt er sich gerne, um einst selig zu werden, vieles Andere gefallen, und so wird dem Katholiken die Frömmigkeit zu leicht, weil sie ihm allein in äußerlichen Dingen schwer gemacht wird. Das Herz muß Gott übergeben werden; ist das Herz von Gott gewürzt, dann folgen von selbst die guten Werke. Bleibt aber das Herz ohne Salz, ist es nicht Gott, von dem man sich geben läßt, so mag der Mensch sich noch so sehr mit guten Werken umgeben — er gleicht dem Verlassenen, der auf kleiner Insel vergeblich nach Salz sucht, ob ihn gleich von allen Seiten die salzige Meeresflut umwogt. — Nicht aber die Kirche bloß hat das Salz also versüßt und seiner umgestaltenden Kraft für das innerste Leben beraubt, die Einzelnen sind nun auch selbst so zuversichtlich, daß sie wähnen selbst zu wissen, was zu ihrem Frieden dient, und was sie als Würze ihres Lebens aus Gottes Wort zu gebrauchen haben. Da

nimmt denn der Eine die bloße Moral, der Andere den bloßen Begriff aus der Bibel, sich daran zu bessern und zu belehren, daran sich zu veredeln und seine Erkenntnis zu bereichern — die Bibel ist nun einmal da; ob der noch lebt, der sie geoffenbart hat, darum kümmert man sich nicht; es ist nun Leben genug vorhanden. Es ist nun Zeit aus dem Urwald der Bibel das Holz hervorzuholen, das Dunkel zu lichten, und ein helles Feuer anzuzünden. Törichter Arm, der du nur Holz häufst für dich zu Feuerbränden! törichte Hand, die schon also verdorrt ist, daß: sie nicht einmal nach Willkür ausgestreckt werden kann, und doch der Hand dessen vorgreifen will, der den Himmel und die Erde umspannt. Das Wort ist von Gott und muß durch seinen Geist in jedem Einzelnen lebendig werden; wenn unser Geist allein sich über die Bibel macht, findet er wohl seines gleichen, Totengebeine, aber nicht den Odem, der solche lebendig macht. Es will der Spruch begriffen sein: die nicht von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Hat nun aber auch wirklich ein Mensch dieses erkannt, hat er von Gott sich die Wahrheit geben lassen, so bleibt noch eine andere Gefahr, das Salz dumm werden zu lassen. Es will nun ein anderes Wort gehört und beachtet sein: du bist rein geworden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Ärgeres widerfahre. Man soll nicht bloß das Salz nicht durch ein anderes Mittel ersetzen, das Salz nicht versüßen — man soll nun auch das rechte Salz wirken lassen, wozu es da ist, daß es durchdringe Leib und Leben, Gefühle und Gedanken, Worte und Werke. Da nehmen nun die Einen dem Salz die Kraft, die Erkenntnis zu durchdringen; der Glaube soll desto größer sein, je weniger man davon faßt. Andere leugnen an ihm die Kraft, alle Verhältnisse des Lebens neu zu gestalten und wandern aus der Welt in einsame Klöster. Noch andere verschließen das Salz in ihren Gefühlen oder in bloßem Bekenntnis- und Gewohnheitsglauben, und werden faule Christen, die ihres Reichtums sich brüsten, während das Salz ihnen schon dumm zu werden beginnt, weil es nicht gebraucht wird. Wie groß ist nun das Verderben geworden! Da die Wahrheit noch nicht da war, zeigte sich großes Bedürfnis; jetzt zeigt sich Übersättigung. Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt, und weißt nicht, daß du bist jämmerlich, elend, arm, nackt und bloß. Für das verdorbene Salz gibt es nun keine Würze mehr. Wie kann es uns wundern, wenn man nun schreit, es sei gar kein Salz vorhanden und man bedürfe auch gar kein solches. Man hat das Salz dumm werden lassen, und weil es nun nicht mehr wirkt, glauben die, welche vorübergehen, kühn behaupten zu dürfen, es sei nie eine Wahrheit auf Erden gewesen. Jetzt ist doppelter Tod. Das Christentum, das erstorben ist, kann nun nichts mehr beleben. Den abermals gekreuzigten Christus kann nun nicht mehr Kunst oder Wissenschaft und menschliche Kraft von den Toten erwecken. Die Priester der Kunst und Wissenschaft, die den schlafenden Gott im Christentum wieder wecken wollen, mögen fragen, wie es den Baalspaffen ergangen ist, die sich gar heiser schrien einen ganzen Tag. Weg mit euren Altarkerzen, die Menschen zünden und Menschen löschen — daß Gottes Licht wieder scheine, daß Gott wieder vom Himmel mit Feuer euch salze! Weg mit der eigenen Stimme und dem klanglosen Echo der leblosen Natur, daß Gott wieder aus den Wolken rede. Das Wort und der Geist des lebendigen Gottes ist durch nichts Anderes ersetzt; es gibt nur Ein Salz, und welch ein Verderben zeigt sich, wenn es dumm geworden. Die Wahrheit muß so bleiben, wie und wozu sie gegeben ist.

Ist dem aber also, so laßt uns endlich erkennen: eine wie ernste Mahnung aus dieser Wahrheit für uns alle hervorgeht, die wir als wahre Christen der Erde ein Salz sein sollen.

„Ihr seid das Salz der Erde,“ ein Wort, das eben so demütigend als erhehend wirken, eben so sehr auf die eigene Schwäche, als auf den hinweisen muß, der in den Schwachen mächtig ist. So viel wir Gottes Wort hören und annehmen, sind wir uns selbst ein Salz geworden; so viel wir Christum kennen im Leben, werden wir ein Salz der Erde. Vernimm es, der du dich Christ nennst, was dir vertraut ist! Siehe an die Erde, die große Welt, mit allen ihren Wundern, ihren Gaben, ihren Kräften

— so viel du Christ bist, dienst du dem Allem zur Würze und Erhaltung! so viel du Christ bist, dienst du dem Werk Gottes, der Leben geschaffen hat, Leben erhalten will, der in allem Wechsel, aller Zerstörung mit seinem Ratschluß und Werke der Unvergängliche bleibt. Haben wir uns je reizen lassen durch Ehrgeiz und eitles Trachten, haben wir je uns gebrüstet mit unseres Geistes Kräften, haben wir je in hohen Idealen geschwärmt, einem allgemeinen Besten einst unsere Kräfte zu opfern — wohlan, aus dem Munde dessen, der seine Worte bekräftigt durch mitfolgende Zeichen wird es laut uns zugerufen: Ihr *seid* das Salz der Erde! Sollte Gott lügen? sollte ihn Etwas gereuen? Ja, wir können wirken; unser Arbeiten soll nicht vergeblich sein. Siehe, welche Heere für uns streiten. Wagen Israels und seine Reiter! Hörst du nicht die Verheißungen Gottes, die wie Zimbeln und Trompeten den Legionen voranziehen, die berufen sind zum Dienst der Gläubigen? Wenn wir nichts Anderes wollen als Jesum Christum den Gekreuzigten, wenn seine Sache unsere Sache ist, er selbst ist dann mit und für uns, der sein Panier aufgeworfen hat unter den Heiden, der herrschen muß, bis alle Feinde zum Schemel seiner Füße liegen. Wir glauben alle, noch in einem besonderen Sinne berufen zu sein, Christum zu bekennen und seine Wahrheit zu predigen und insofern heißt es denn auch noch in einem besonderen Sinne: Ihr seid das Salz der Erde. Welche Kräfte, welche Verheißungen hat dieser Beruf! aber auch welche Verantwortung! Wenn das Salz dumm wird, womit soll man salzen? „Es ist Nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.“ Wir leben in einer Zeit, wo durch Gottes Gnade uns der freie Zugang zur Wahrheit eröffnet, in einer Zeit, wo es sogar an vielen Orten nicht Schmach, sondern Ehre gilt, die Wahrheit zu verkünden. Aber es wird uns gleichwohl nicht an Versuchungen Anderer und des eigenen Herzens fehlen, das Salz dumm werden zu lassen. Wenn wir es je vergessen sollten, daß die Wahrheit des göttlichen Wortes unbedingt ein Neues, vom Himmel Gegebenes ist, wenn wir sie gleich machen wollten zufälliger und willkürlicher Lehre, wenn wir damit trösten wollten ohne die Unerbittlichkeit ihres Ernstes zu lehren, wenn wir mit Einem Wort nicht den Christum predigen, wie er in der Schrift nach allen Seiten hin sich als lebendig erweist, wie er in allen Zeiten sich als ein Heiland bewährt hat, dann werden wir das Salz dumm werden lassen und — schreckliche Folge! all unser Lehren und Arbeiten wäre nicht bloß vergeblich gewesen, sondern uns und unser Werk würde das Gericht treffen: du bist hinfort zu Nichts nütze, denn hinausgeschüttet und zertreten zu werden! Wie viele Stimmen erheben sich und werden sich noch mehr erheben gegen den falschen Lehrer: Du hast mir als Salz geboten, was kein Salz war! hast mir Trost gegeben, der mich nicht heilte! hast mir die Wahrheit vorenthalten, die mir helfen konnte! Welcher wäre unter uns, der von sich sagen möchte: Ich bin ein Salz der Erde! wenn er dabei nur auf sich, nicht auf einen anderen Geber hinschauen wollte? Es wird Niemand ohne den furchtbarsten Selbstbetrug sich als wahre Würze Anderer bezeichnen, der nicht mit dem Apostel sagen kann: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir! So viel von Christo, so viel von Leben! Das ist also das Erste, daß wir uns vergessen und jegliche Predigt mit dem Bekenntnis beginnen: Nicht als die von sich selbst reden, sondern die von Gott berufen sind. Wer von Gottes- und Selbsterkenntnis begleitet ist, der ist von Kräften der unsichtbaren Welt umgeben. Wie leicht kann man für die gute Sache gewinnen, sobald erkannt wird, daß es nicht die Sache des eigenen Nutzens ist. Es ist uns ja nicht so schwer gemacht! Wir haben nicht zu sorgen, was wir tun und reden sollen; wir haben nicht viel Wege und Schleichwege zu ersinnen, die es uns möglich machen sollten, unsere Zwecke zu erreichen, wir stehen in eines Anderen Diensten; der denkt, sinnt, berätet für uns, er will uns Alles deutlich anweisen. Wenn wir die Kirche halten und stützen, wenn wir sie ausbreiten wollten, es wäre besser, wir schlugen die Augen nieder und gingen nach Hause, ein Klagelied anzustimmen; doch ein Anderer ist's, der solche Sorge hat auf sich genommen. Das Eine nur ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert: Verleugne dich selbst und folge ihm nach, wenn du sein Jünger sein willst; verliere das eigene Leben,

um ein neues zu gewinnen! gib ihm dein Herz, er gibt dir Alles! — Es ist diese Woche die Betwoche genannt. Laßt uns Gott bitten, daß er uns tüchtig mache zu dem, wozu wir berufen sind, daß er uns seinen Geist und seines Geistes Gaben sende, daß wir selbst leben und Andere zum Leben wecken mögen!

Habt Salz bei euch und habt Frieden unter einander!